

Kinderprostitution, Kinderpornografie, Kinderhandel

Zerstörte Kindheit

Kinderprostitution, Kinderhandel und Kinderpornografie haben sich zu einem riesigen Markt mit mehreren Millionen Opfern entwickelt. Bis heute gibt es keine genauen Zahlen über das tatsächliche Ausmaß der kommerziellen sexuellen Ausbeutung von Heranwachsenden. UNICEF schätzt, dass allein in Asien jedes Jahr aufs Neue eine Million Mädchen und Jungen ins kommerzielle Sex-Geschäft gezwungen werden. Sie werden ins Ausland in Bordelle verschleppt oder verkauft. Sie warten an Fernstraßen, in billigen Hotels, Einkaufszentren oder Bahnhöfen auf Kunden, die für ein paar Euro ihre sexuellen Bedürfnisse und Obsessionen an ihnen befriedigen. Vielfach halten die Peiniger die Erniedrigung der Kinder auf Fotos oder in Filmen fest und verbreiten die Bilder im Internet. Die sexuelle Ausbeutung von Minderjährigen ist neben Drogen- und Waffenhandel eines der einträglichsten illegalen Geschäfte. UNICEF geht davon aus, dass mit Kinderprostitution und Kinderpornografie weltweit jedes Jahr rund sechs Milliarden Euro umgesetzt werden.

1996 versprochen auf dem ersten Weltkongress gegen kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern in Stockholm 122 Regierungen, sowie zahlreiche UN- und Nichtregierungsorganisationen verstärkt gegen das Sex-Geschäft mit Kindern vorzugehen und den Opfern zu helfen. Fünf Jahre später wurde im japanischen Yokohama vom 17. bis 20. Dezember 2001 Bilanz gezogen. Gleichzeitig wurden neue Schritte vereinbart.

Zahlen und Fakten

Obwohl in Stockholm beschlossen wurde, die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern genau zu untersuchen, sieht die Datenlage heute nicht viel klarer aus. Da sich dieses kriminelle Geschäft im Verborgenen abspielt, können sich alle Hochrechnungen dem Phänomen nur annähern.

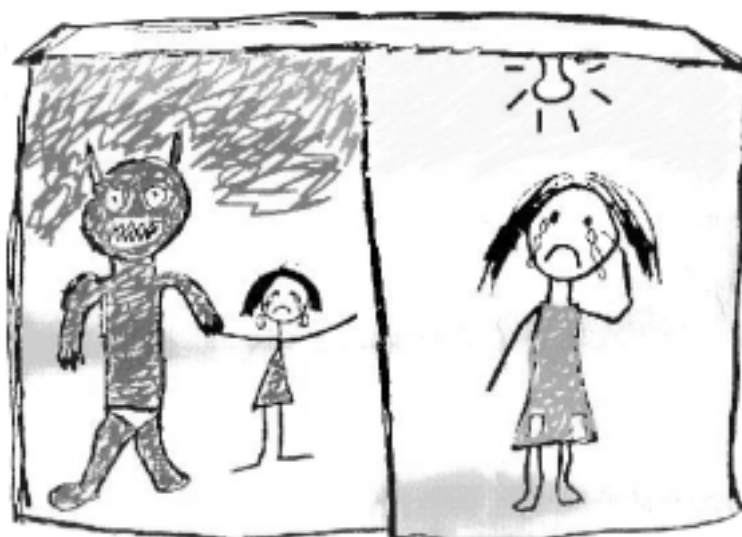
- ECPAT, ein Zusammenschluss von Organisationen (End Child Prostitution, Child Pornography and Trafficking of Children for Sexual Purposes), beziffert die Zahl der Kinderprostituierten in Thailand auf 800.000, in Indien auf 400.000, auf den Philippinen auf 100.000.
- In Sri Lanka gaben bei einer Befragung von Schülern und Studenten 20 Prozent der Jungen an, als Kinder missbraucht worden zu sein. Die bis zu 30.000 Kinderprostituierten in dem Inselstaat sind mehrheitlich Jungen.

- In Brasilien reichen die Schätzungen der Zahl minderjähriger Prostituerter von 500.000 bis zwei Millionen.
- In den USA prostituieren sich zwischen 100.000 und 300.000 Minderjährige.

Ein Geschäft im Dunklen – Kinderprostitution

Obwohl in den 90-er Jahren das Bewusstsein für die sexuelle Ausbeutung von Kindern geschärft wurde, boomt das Milliarden-Geschäft mit den Kindern weiter. Ausgebeutet werden vor allem Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren, aber auch Jungen und jüngere Kinder. Allein in Thailand wird im Sex-Geschäft laut Internationaler Arbeitsorganisation (ILO) zwischen 14 und 16 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet, davon ein großer Teil von Minderjährigen. Die Nachfrage nach Kinderprostituierten steigt auch, weil viele Kunden offenbar glauben, diese seien seltener mit dem HI-Virus infiziert. Dabei stecken sich gerade Heranwachsende leichter an, denn sie sind anfälliger für Verletzungen und können kaum den Gebrauch eines Kondoms durchsetzen. Befragungen in Asien zeigten, dass dort etwa die Hälfte der minderjährigen Prostituierten HIV-positiv ist. Kinderprostituierte leben meist unter erbärmlichen Umständen, sie sind ihren Zuhältern wehrlos ausgeliefert, bekommen oft nicht genug zu essen und keine medizinische Versorgung. Wenn sie krank werden, holen sich die Bordellbesitzer eben neue Opfer.

Der Massentourismus hat auch dazu geführt, dass immer mehr Kinderprostituierte auch von Reisenden sexuell missbraucht werden. Dabei geht der Trend zu immer jüngeren Kindern. Bis heute können sich Touristen, die im Ausland Kinder missbrauchen, in ihrer Heimat relativ sicher fühlen. Zwar haben in den letzten Jahren 21 Staaten exterritoriale Gesetze erlassen, die es der Justiz ermöglichen, Straftaten zu ahnden, die im Ausland begangen wurden. Aber in der Praxis sind erst sehr wenige solcher Fälle wirklich verhandelt worden. (siehe Kasten „Justiz und Reiseveranstalter...“) Touristen machen aber nur einen Bruchteil der Kunden aus, die Kinder in Asien oder Lateinamerika sexuell missbrauchen, die weitaus meisten Täter sind Einheimische.



Den Teufel an der Hand – Zeichnung eines sexuell missbrauchten Kindes von den Philippinen. UNICEF schätzt, dass allein in Asien jedes Jahr eine Million Kinder und Jugendliche ins kommerzielle Sex-Geschäft gezwungen werden.
Bild: UNICEF, Children on the Edge, 2001, unter: www.unicef.de

Justiz und Reiseveranstalter wollen Kindersex-Touristen den Urlaub vermiesen

Nach einer Studie der Freien Universität Berlin reisen jedes Jahr schätzungsweise 400.000 Deutsche als Sex-Touristen ins Ausland. Niemand weiß, wie viele davon Kinder missbrauchen. Die Schätzungen schwanken zwischen einem und fünf Prozent. Bis 1993 wurde der Missbrauch von ausländischen Kindern durch deutsche Touristen nur dann verfolgt, wenn die Tat auch am Tatort mit Strafe bedroht war (Tatortprinzip). Seit 1993 können deutsche Touristen für ein Verbrechen in einem Reiseland hier vor Gericht gestellt werden. Bislang sind aber nur ein paar Dutzend Strafverfahren deswegen eröffnet worden. Nur in einer Handvoll Fälle wurde überhaupt ein Täter verurteilt. Diese Kluft zwischen Strafandrohung und Vollzug hängt damit zusammen, dass sich die Strafverfolgung zwischen verschiedenen Rechtssystemen schwierig gestaltet. So werden Anfragen der deutschen Justizbehörden an ein Reiseland, wo ein deutscher Tourist ein Kind missbraucht haben soll, oft nur sehr schleppend oder auch gar nicht beantwortet.

Um Sex-Touristen vom Kindesmissbrauch im Ausland abzuhalten, haben führende Reiseveranstalter einen Verhaltenskodex vereinbart, der auch die Beschäftigten in der Branche in die Pflicht nimmt, sich aktiv an der Bekämpfung von Kinderprostitution zu beteiligen. Manche Fluglinien wie die LTU zeigen beispielsweise ein Video gegen Kindersex-Tourismus auf all ihren Flügen.

Kinder-Sextourismus spielt sich aber nicht nur in fernen Urlaubsländern ab: Das zeigt die enge Zusammenarbeit im Grenzgebiet zwischen Deutschland und Tschechien, das in jüngster Zeit zu einem Mekka deutscher Sex-Touristen geworden ist.

Technologie hilft Ausbeutern – Kinderpornografie

Wer Kinderpornografie anschaut, wird Zeuge der Vergewaltigung eines Kindes. Seit dieser Zusammenhang klar geworden ist, gilt in vielen Ländern wie in Deutschland schon der Besitz von Kinderpornografie als strafbar (Paragraf 184 StGB). Die Nachfrage nach Fotos und Filmen, die Kinder in sexuellen Posen zeigen, führt dazu, dass immer wieder aufs Neue Minderjährige missbraucht werden. Pädophile sammeln fast immer Kinderpornografie. Ein Großteil des Materials wird von Sex-Touristen produziert, vor allem bei Besuchen in Asien. Obwohl Kinderpornografie international allgemein geächtet ist, sind die Gesetze dagegen sehr uneinheitlich. Manche Länder verfolgen zum Beispiel nur die Herstellung und Weitergabe des Materials, andere auch den Besitz.

Eine neue Dimension hat die Verbreitung von Kinderpornografie durch das Internet bekommen, das die Verbreitung und den Austausch von Bildmaterial erleichtert. Mit Camcorder, digitaler Fotografie und Scanner kann heute jeder zum Großhändler werden. Wer sich in Deutschland eine entsprechende Website herunterlädt, macht sich strafbar. Wirklich bekämpft werden kann dieses Delikt allerdings nur durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit, wie es bei zwei großangelegten Polizeiaktionen in 14 bzw. 19 Ländern Ende 2001 geschehen ist. Dabei wurden Dateien und Datenträger mit Tausenden von kinderpornografischen Fotos beschlagnahmt.

Kinder als Ware – Kinderhandel

Nach Schätzung des International Office for Migration (IOM) werden jedes Jahr über eine Million Kinder und Frauen Opfer von Menschenhandel. Kinder werden zum Beispiel gegen Geld an adoptionswillige Paare vermittelt, als Arbeitssklaven verkauft oder unter falschen Versprechungen in die Prostitution gelockt. In vielen Ländern Afrikas und Südostasiens werden Kinder verschleppt. Oder Eltern geben sie an Vermittler in dem Glauben, die Kinder könnten bei wohlhabenden Familien in der Stadt arbeiten und eine Ausbildung machen. Nach Erhebungen von UNICEF werden jährlich rund 200.000 Kinder in West- und Zentralafrika Opfer von Kinderhändlern. Sie müssen auf Plantagen arbeiten oder werden als Dienstmädchen in Privathaushalten ausgebeutet, wo sie oft auch sexuellen Übergriffen ausgesetzt sind. Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) schätzt die Zahl aller gehandelten Menschen zwischen Ost- und Westeuropa auf 200.000 im Jahr. Vorsichtige Schätzungen von IOM beziffern die Gewinne aus dem Menschenhandel auf sieben bis zehn Milliarden Dollar pro Jahr. Für Kriminelle ist Menschenhandel oft noch lukrativer als das Geschäft mit Drogen, denn eine Droge kann nur einmal verkauft werden - Kinder dagegen können sie immer wieder ausbeuten.

„Exportschlager“ aus Albanien

Das Roma-Mädchen Rachel war zwölf und arbeitete in einer Zigarettenfabrik im albanischen Korca, als sie Stephan kennenlernte. Der 29-Jährige versprach, für sie zu sorgen und nach der Heirat überredete er sie, mit ihm nach Italien zu gehen. Dort angekommen sollte sie für ihn als Prostituierte arbeiten. „Ich wusste gar nicht, was das hieß“, sagt die heute 15-Jährige. Jeden Tag musste Rachel an einer Autobahn stehen und mindestens 500 Mark nach Hause bringen, sonst schlug Stephan sie. Deshalb war Rachel froh, als sie von der Polizei aufgegriffen und nach Albanien ausgewiesen wurde. Aber ihr Schwager schickte sie auf direktem Wege nach Italien zurück. Das passierte insgesamt dreimal, bevor Rachel sich aus der Abhängigkeit von Stephan befreien konnte. Sie wurde in ein Ausbildungsprogramm von UNICEF und der albanischen Organisation „Helft den Kindern“ aufgenommen und macht gerade ihren Schulabschluss nach. Menschenhändler haben es leicht im zweitärmsten Land Europas. Ein Polizist verdient dort umgerechnet 300 Mark im Monat. „Wenn die Kriminellen ihm zehnmals soviel zahlen, wird er gern ein Auge zudrücken“, sagt sogar ein Beamter des Innenministeriums.

Ursachen und Hintergründe

Die sexuelle Ausbeutung von Kindern ist ein vielschichtiges Problem. Auch wenn einer der Hauptursachen in der Armut zu suchen ist, so kommen doch weitere Faktoren hinzu. Denn schließlich geben nur wenige arme Eltern ihre Kinder bewusst oder unbewusst an Kinderhändler oder in die Prostitution.

Armut und extreme soziale Gegensätze sind treibende Kräfte, die die sexuelle Ausbeutung von Kindern erst möglich machen. Nicht nur in ländlichen Gegenden Thailands oder Kambodschas beispielsweise sehen Eltern sich gezwungen, ihre Kinder wegzugeben oder wegzuschicken, um ihr eigenes Überleben und das der Familie zu sichern. Bei einer Befragung auf den Philippinen sagten die meisten Eltern von Kinderprostituierten, sie würden ihre Kinder ja von der Straße holen, „wenn sie die Wahl hätten“. Sie bräuchten aber deren Verdienst. Viele Familien glauben aber auch den Versprechungen der Kinderhändler, ihre Tochter oder ihr Sohn werde in der Stadt eine gut bezahlte Arbeit bekommen oder könne eine Ausbildung machen. Oder die Eltern bekommen direkt bares Geld, das die Kindern später dann als Schuld abarbeiten müssen.

Unwissenheit trägt dazu bei, dass sich die ländliche Bevölkerung in armen Ländern von Kinderhändlern täuschen lässt. Oder dass Eltern, selbst wenn klar ist, dass ihr Kind sich prostituiert, sich nicht bewusst machen, was das für ihre Töchter oder Söhne körperlich und seelisch bedeutet.

Gewalt und sexueller Missbrauch in der Familie fördern das Abrutschen von Kindern ins Sex-Geschäft. Viele missbrauchte Kinder flüchten aus ihren Familien und müssen sich dann allein durchschlagen. Durch den Missbrauch werden sie außerdem sexualisiert, das heißt, ihre Persönlichkeit wird so zerstört, dass sie leichter sexuelle Beziehungen zu Erwachsenen aufnehmen. Wenn Familien auseinander brechen, etwa durch Alkoholsucht oder den Tod eines Elternteils, werden Kinder leichter Opfer von Ausbeutern.

Wo Frauen und Mädchen diskriminiert werden und wenig gelten, ist der Schritt zu ihrer sexuellen Ausbeutung nicht weit. In China und anderen Ländern Asiens sind Töchter den Eltern häufig weniger wert als Söhne. Die Ansicht, dass ein Mädchen ruhig etwas zum Unterhalt der Familie beitragen könne – egal wie –, ist weit verbreitet. Wer Frauen als Menschen zweiter Klasse betrachtet, hat weniger Skrupel, sie auszubeuten.

Kriege und bewaffnete Konflikte ziehen meist einen Anstieg der kommerziellen sexuellen Ausbeutung von Kindern nach sich. Flüchtlinge werden leichter zu Opfern, wenn sie auf den Schutz einer Kriegspartei angewiesen sind. Viele Frauen und Kinder müssen sich prostituieren, um ihr Überleben zu sichern. Milizen entführen Mädchen und halten sie als Sklavinnen.

Die **Ausbreitung von AIDS** trägt dazu bei, dass mehr Männer auf der Suche nach jüngeren Geschlechtspartnern sind, weil sie fälschlicherweise glauben, dadurch vor Ansteckung mit dem HI-Virus sicher zu sein. Dabei sind Kinder aufgrund ihres Entwicklungsstadiums viel leichter verletzlich. Bei ihnen ist die Wahrscheinlichkeit viel größer, sich mit HIV zu infizieren und das Virus weiterzugeben, als bei Erwachsenen. Auch auf einer ganz anderen Ebene beeinflusst die AIDS-Epidemie die sexuelle Ausbeutung Minderjähriger: Vielerorts ist die zunehmende Zahl von Waisen für Kinderhändler leichte Beute.

Die fehlende Registrierung von Geburten in vielen Ländern macht es schwer, Kinderschutzgesetze anzuwenden, da das Alter der Betroffenen nicht bekannt ist. Diese Kinder bekommen keine Geburtsurkunde, werden oft nicht eingeschult und haben später keine Ausweise. In Bangladesch beispielsweise werden heute weniger als drei Prozent der Kinder bei ihrer Geburt offiziell eingetragen.

Die Geschichten von Noi und Nat

Die Geschichten von Noi und Nat sind typisch für viele Mädchen in Südostasien. Noi lebte mit ihren Eltern und sieben Geschwistern in einem Dorf nahe Vientiane, der Hauptstadt von Laos. Als sie 15 war, wurde ihr Vater krank und Noi ging in eine größere Stadt, um dort in einer Kneipe zu arbeiten. Von ihrem Lohn konnte die Familie Medikamente und Nahrungsmittel kaufen. Die Angebote der Männer, Sex mit ihr gegen Geld zu haben, wehrte Noi lange ab. Aber dann starb ihr Vater und ihre Mutter konnte nicht mehr auf den Feldern arbeiten. Noi wurde die Hauptnährerin ihrer Familie und brauchte mehr Geld. Deshalb fing sie an, ihren Körper zu verkaufen, was ihr deutlich mehr Geld einbrachte, als Bier auszuschenken.

„Meine Familie hat jetzt alles, was sie braucht, sogar Kühlschrank und Fernseher. Und nur durch das, was ich tue“, erzählte Noi einer Wissenschaftlerin, die mit Unterstützung von UNICEF im Auftrag des laotischen Sozialministeriums eine Studie über Kinderprostitution erstellt. Inzwischen lebt Noi in Vientiane, weil sie hier als Prostituierte noch besser verdient und auch mal einen Tag Pause machen kann. Ihre Familie habe nie gefragt, wo das viele Geld herkommt, sagt Noi. „Aber ich glaube, sie wissen, was ich tue, um so gut zu verdienen.“ Jetzt ist Noi 18 und arbeitet schon zwei Jahre als Prostituierte. Sie ist nicht mehr so naiv wie am Anfang und lässt die Kunden vor dem Sex bezahlen. Wenn ein Freier krank aussieht, weist sie ihn auch schon mal zurück. Aber wenn er gesund zu sein scheint, besteht sie nicht einmal darauf, dass er ein Kondom benutzt. Sie glaubt nicht, dass Menschen, die gesund aussehen, AIDS haben können. Hat sie denn selbst schon einen AIDS-Test vornehmen lassen? „Davor habe ich zuviel Angst.“

Nat gibt es eigentlich gar nicht. Ihre Geburt in einem Dorf der thailändischen Provinz Chiang Rai wurde nirgends festgehalten und deshalb weiß sie auch nicht, in welchem Alter sie von zu Hause ausgerissen ist. Sie glaubt, dass sie ungefähr zehn war, als sie ihren drogensüchtigen Stiefvater nicht mehr ertragen konnte, sagt Nat. Deshalb ging sie mit einer Freundin nach Bangkok, wo sie sich die Zukunft in leuchtenden Farben ausmalte. Nat fand eine schlecht bezahlte Arbeit in einem Nudelhaus. Als sie schätzungsweise 14 war, tauchte ihre Freundin wieder auf und erzählte ihr von einem tollen Job in einer Bar in Bangkoks Rotlichtviertel Patpong. Beide fingen dort an, aber nach einem Monat verschwand die Freundin und Nat wurde mit Drohungen zur Prostitution gezwungen. Ihr erster Kunde war ein britischer Sex-Tourist. Vier Jahre lang blieb Nat in der Bar eingesperrt, bis sie von einer Amerikanerin befreit wurde, die sich gegen Kinderprostitution engagiert. Sie gab dem Barbesitzer Geld, um Nat zum Einkaufen mitzunehmen. Seither lebt Nat in einer Art Rehabilitationszentrum für Mädchen in Chiang Mai. Sie plagt sich noch oft mit Gewissensbissen, weil sie so unmoralisch gelebt hat. Aber ihre Betreuer versuchen, ihren Blick auf die Zukunft zu lenken.

Narben auf Körper und Seele – Die Folgen für Kinder

Sexuelle Ausbeutung fügt Kindern schweren, meist lebenslangen Schaden zu – an Körper und Seele. Lokale Kinderrechtsorganisationen in den großen Metropolen berichten immer wieder, dass Kinder in Bordellen gefoltert werden. Sie werden eingesperrt, angekettet, geschlagen, vergewaltigt, mit Zigaretten verbrannt oder verstümmelt. Häufig leiden die Mädchen und Jungen an Geschlechtskrankheiten und infizieren sich mit dem HI-Virus. Viele werden von ihren Ausbeutern drogenabhängig gemacht, damit sie gefügiger werden. Oder sie flüchten sich in Drogen, um ihr Schicksal aushalten zu können. Da Kinderprostituierte sich in der Illegalität bewegen, fürchten sie die Strafverfolgung durch die Polizei und finden keinen Weg, aus dem kriminellen Milieu auszubrechen. Und selbst wenn ihnen dies gelingt, können sie vielfach nicht nach Hause zurück, weil sie wegen ihrer „schmutzigen“ Vergangenheit abgewiesen werden. Auch die seelischen Folgen sind bedrückend. Sexuell ausgebeutete Kinder sind häufig depressiv, selbstmordgefährdet und verhaltensgestört. Wie alle missbrauchten Kinder haben sie das Grundvertrauen in andere Menschen verloren.

Ausbeuter und Profiteure

So wie es keine genauen Zahlen über das Ausmaß der sexuellen Ausbeutung Minderjähriger gibt, fehlen auch umfassende Erkenntnisse über die Täter. Soviel ist jedoch klar: Die Kunden von Kinderprostituierten teilen sich genau wie die Konsumenten von Kinderpornografie in zwei Gruppen: Päderasten (die Sex mit Kindern ihres Geschlechts suchen) bzw. Pädophile (die sexuell an Mädchen und Jungen interessiert sind) einerseits und Gelegenheitstäter andererseits. Pädophile werden häufig von kriminellen Netzwerken „versorgt“ oder suchen sich im Ausland ihre Opfer. Wie verbreitet das Problem auch in Deutschland ist, zeigt eine Zahl. Jedes Jahr kommen hier 20.000 Fälle von sexuellem Missbrauch von Kindern vor Gericht. Die Dunkelziffer liegt nach Schätzungen des Kinderschutzbundes vermutlich sechsmal so hoch. Meist stammen die Täter aus der Familie der Kinder oder dem engeren Bekanntenkreis.

Es gibt aber auch Kunden, die nicht gezielt nach Kinderprostituierten suchen, entsprechende Angebote aber nicht ablehnen oder sich stillschweigend faszinieren lassen. Gerade Sex-Touristen fehlt es an Unrechtsbewusstsein. Sie rechtfertigen sich häufig damit, den Kindern mit ihrem Geld noch etwas Gutes getan zu haben. Oder sie entschuldigen ihr Verhalten damit, dass Kinder in bestimmten Ländern viel früher bereit zum Sex seien. Neben den Kunden, die das Geschäft mit Kindersex erst möglich machen, gibt es aber noch eine Vielzahl von Menschen, die mit den Kindern Profit machen. Das reicht von den kriminellen Kinderhändlern über Zuhälter bis hin zu Taxifahrern und Reiseleitern, die Tipps geben. Viele Minderjährige werden von Bekannten weggelockt, die mit Händlern oder Zuhältern zusammenarbeiten. Auch manche chronisch unterbezahlten Polizisten sehen weg, wenn sie entsprechend geschmiert werden.

Maßnahmen seit der Stockholm-Konferenz von 1996

In den vergangenen fünf Jahren ist vieles getan worden, um die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern zu bekämpfen. So wurden u.a. wichtige internationale Abkommen sowie zahlreiche nationale Aktionspläne verabschiedet:

- In einem Zusatzprotokoll zur Kinderrechtskonvention verpflichten sich die Unter-

zeichnerstaaten, Kinder wirksamer vor Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie zu schützen. Sie sagen darin u. a. zu, sexuelle Ausbeutung unter Strafe zu stellen sowie die internationale Kooperation bei der Strafverfolgung und Bekämpfung dieser Vergehen zu verbessern. Das Zusatzprotokoll ist im Januar 2002 in Kraft getreten. Bis Anfang Februar 2002 wurde es von 17 der insgesamt 93 Unterzeichnerstaaten ratifiziert. Eine Ratifizierung durch die Bundesrepublik steht noch aus (Stand April 2002).

- Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) hat 1999 die Konvention 182 zur Ächtung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit angenommen. Darunter werden auch Prostitution und Pornografie gefasst.
- Das Übereinkommen der UN zur Bekämpfung der grenzüberschreitenden organisierten Kriminalität von 2000 enthält auch ein Zusatzprotokoll zur Verhinderung, Bekämpfung und Bestrafung von Menschenhandel, das insbesondere den Opferschutz verbessern soll. Denn Strafverfahren gegen Menschenhändler scheitern bislang häufig daran, dass ins Ausland verschleppte Prostituierte als illegale Einwanderinnen behandelt und abgeschoben werden.

Von den 122 Teilnehmerländern des ersten Weltkongresses gegen kommerzielle sexuelle Ausbeutung 1996 in Stockholm hatten bis Ende 2001 lediglich 34 einen nationalen Aktionsplan vorgelegt. 26 weitere Staaten arbeiteten daran. Basierend auf diesen Aktionsplänen haben etliche Länder, darunter auch Deutschland, ihre Gesetze verschärft. Auch die internationale Zusammenarbeit der Behörden verbessert sich schrittweise, wie grenzüberschreitende Polizeiaktionen gegen Kinderpornografie im Internet zeigen. Vorbildcharakter für Südasiens könnte die bevorstehende Übereinkunft zwischen Thailand und Kambodscha haben: Beide Länder wollen die Opfer von Menschenhandel nicht mehr als illegale Einwanderer behandeln, sondern sie schützen und versorgen. Nach der Rückkehr in ihr Heimatland sollen sie Rechtsbeistand bekommen, um die Menschenhändler juristisch belangen zu können. Durch wirksame Rechtshilfe bei der Auslieferung sollen Kriminelle sich nicht mehr in Nachbarländer absetzen können, um der Strafverfolgung zu entgehen.

Die Yokohama-Konferenz

Während in Stockholm Sex-Tourismus und Kinderpornografie im Mittelpunkt standen, hat sich die Aufmerksamkeit seither mehr auf die Schwerpunkte Kinderhandel und Kinderprostitution allgemein verlagert.

Dieses waren auch die zentralen Themen beim zweiten Weltkongress gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern, zu dem sich im Dezember 2001 rund 3.000 Teilnehmer aus 134 Staaten in Yokohama versammelten. Unter ihnen waren auch 90 jugendliche Delegierte, die teilweise selbst Opfer von Missbrauch und Prostitution geworden waren. Insgesamt – so ihre Bilanz – haben Kinderprostitution und –pornografie sowie Kinderhandel seit Stockholm weiter zugenommen. Ein Grund dafür ist auch im technischen Fortschritt zu suchen. Die Anonymität des Internet senkt offenbar die Hemmschwelle, sich Kinder pornos anzusehen und zu beschaffen.

Eine weitere Erkenntnis von Yokohama lautet: Kinder werden nicht nur in Entwicklungsländern in großer Zahl ausgebeutet. Nach Schätzungen arbeiten allein in den USA bis zu 300.000 Minderjährige als Prostituierte. Zwischen Ost- und Westeuropa werden im Jahr 200.000 Menschen – darunter auch viele Minderjährige – gehandelt.

Die Teilnehmer der Yokohama-Konferenz verpflichteten sich, bei der Strafverfolgung international enger zusammen zu arbeiten.

Außerdem soll die Ursachenbekämpfung verstärkt werden. Dazu gehören vor allem die Verbesserung von Bildungsmöglichkeiten insbesondere für Mädchen sowie Aufklärungskampagnen für die Bevölkerung.

Ferner sollen wirksame Schritte gegen die Kinderpornografie im Internet unternommen werden.

- UNICEF fordert alle Staaten auf, eine noch engere Zusammenarbeit – vor allem bei der Strafverfolgung – zu vereinbaren. Wirksame Strategien müssen international angelegt sein, denn das Geschäft mit Kindersex ist grenzüberschreitend.
- UNICEF fordert die Staaten auf, ihre Kinderschutzgesetze zu überprüfen und Schlupflöcher zu schließen.
- Minderjährige Prostituierte brauchen Schutz und Hilfe statt Strafe. Wenn sie im Ausland aufgegriffen werden, dürfen sie nicht einfach verhaftet und abgeschoben werden. Sie müssen sich sicher fühlen, um als Zeuginnen dazu beizutragen, Händler und Zuhälter vor Gericht zu bringen.
- UNICEF fordert alle Unterzeichnerstaaten der Kinderrechtskonvention auf, auch das Zusatzprotokoll gegen Kinderhandel und sexuelle Ausbeutung zu ratifizieren und zum Maßstab ihres Handelns zu machen.

Thmar Kol – Kinderhandel ist kein Schicksal

An der kambodschanisch-thailändischen Grenze liegt Poipet. Bis vor einigen Jahren war es ein ruhiges kambodschanisches Dorf, heute ist es ein Spielerparadies für Thailander. Seither zieht Poipet verarmte Bauernfamilien und ungelernete Arbeitskräfte aus ganz Kambodscha an, ein gefundenes Fressen für Kinderhändler und andere Ausbeuter. Aber der nahegelegene Bezirk Thmar Kol hat die Gefahr für seine Kinder erkannt und begonnen, ihre sexuelle Ausbeutung zu bekämpfen. 52 Dörfer haben mit Unterstützung von UNICEF ein „Gemeindenahes Kinderschutz-Netzwerk“ gegründet. Jedes Dorf setzt einen Sozialarbeiter und einen „Kinderschützer“ ein, die in Sachen Kinderrechte geschult werden und lernen, gefährdete Kinder zu identifizieren und ihnen zu helfen. Dieses Wissen geben sie an alle anderen Verantwortlichen und an Betroffene weiter. „Weil es sehr schwierig ist zu erkennen, welches Kind von sexueller Ausbeutung bedroht ist, war ich früher vorsichtig mit meiner Einschätzung“, sagt Sozialarbeiter Phat aus O’Nheou. „Heute gehe ich davon aus, dass jedes Kind gefährdet ist, bis man mich vom Gegenteil überzeugt.“

Gleichzeitig wird in den Dörfern ein von UNICEF unterstützter Sozialfonds eingerichtet, aus dem zum Beispiel Kindern aus sozial schwachen Familien der Schulbesuch finanziert werden kann. Kinder zur Schule zu schicken und sie dort zu halten, ist oberste Priorität des Programms. Durch das Netzwerk hat sich die Einstellung auch der einfachen Leute zu ihren Kindern geändert, sagt Programmkoordinator Phuong Sith. „Sie glauben nicht mehr, dass Kinder sich eben ihrem – auch schlimmen – Schicksal fügen müssen, sondern dass sie das Recht haben, geschützt zu werden.“ Das Programm wird jetzt auf drei weitere Bezirke ausgeweitet.

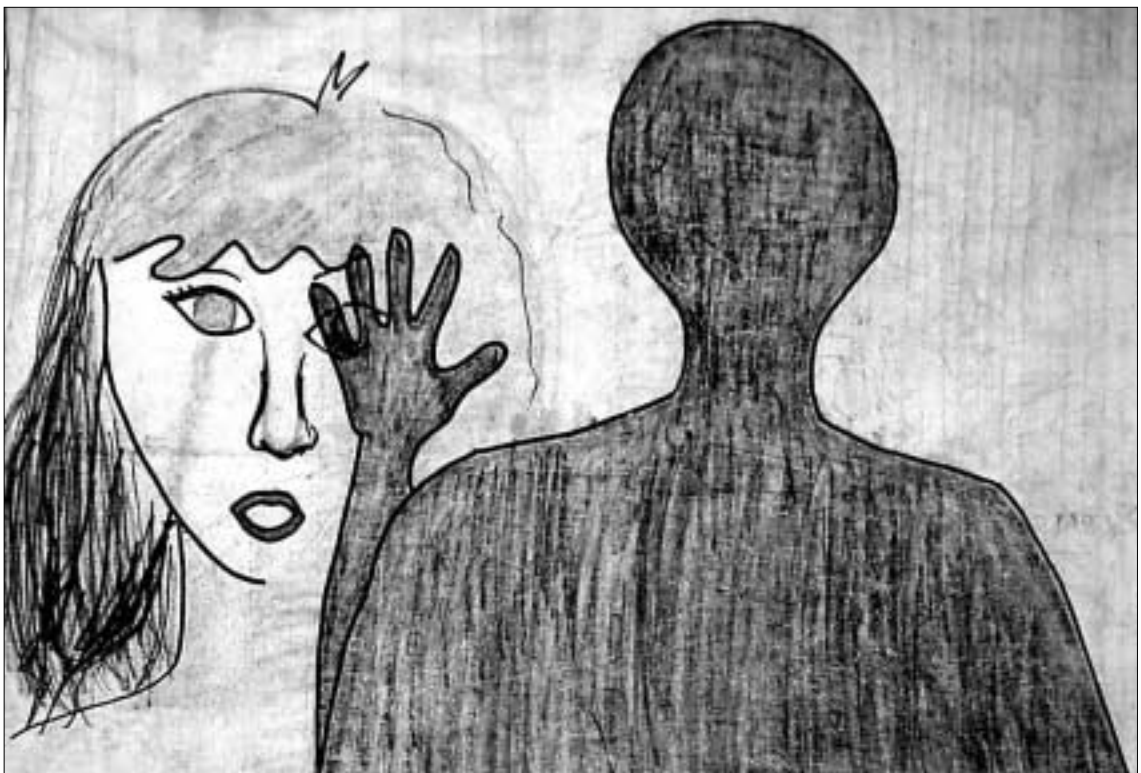
UNICEF: Prävention und Hilfe

UNICEF unterstützt in zahlreichen Ländern Maßnahmen gegen die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern. Dabei stehen Prävention und Hilfe für die Opfer im Mittelpunkt:

Prävention: Damit nicht immer neue Kinder in den Teufelskreis der kommerziellen sexuellen Ausbeutung geraten, werden in zahlreichen Ländern Informationskampagnen in ländlichen Gebieten unterstützt (siehe Kasten „Thmar Kol...“). Sozialarbeiter werden ausgebildet und Polizisten darin geschult zu erkennen, wo Kinder sexuell ausgebeutet werden oder Kinderhändler ihr Unwesen treiben. Außerdem fördert UNICEF Programme, die zur Einkommenssicherung armer Familien beitragen und dafür sorgen, möglichst vielen Kindern einen Schulabschluss zu ermöglichen.

Hilfe für die Opfer: Verschleppte und sexuell ausgebeutete Kinder sind traumatisiert. Sie schämen sich und leiden unter tiefen Schuldgefühlen, weshalb sie häufig Angst haben, wieder nach Hause zurückzukehren. Denen, die sich aus der Abhängigkeit von ihren Ausbeutern befreien konnten oder daraus befreit wurden, hilft UNICEF durch medizinische und psychologische Betreuung, mit den Folgen fertig zu werden. Mädchen und Jungen, die nicht wieder von ihren Familien oder Dorfgemeinschaften aufgenommen werden oder keine Angehörigen haben, können in speziellen Einrichtungen unterkommen, wo sie meist auch eine Berufsausbildung bekommen.

Einsatz für Kinderrechte: UNICEF unterstützt weiter Regierungen bei der Reform ihrer Kinder- und Jugendschutzgesetze sowie bei der Umsetzung der UN- Kinderrechtskonvention und der internationalen Vereinbarungen gegen die Ausbeutung von Kindern. UNICEF hilft auch bei der Datensammlung über Kinderhandel und Kinderprostitution, um bessere Grundlagen für Hilfsprogramme zu schaffen.



Gewalt in der Familie ist oft der Anfang – Zeichnung eines 13jährigen Straßenkinds aus Kambodscha. Viele Kinder schlagen sich als Prostituierte auf der Straße durch, um zu überleben. UNICEF schätzt, dass allein in Asien jedes Jahr eine Million Kinder und Jugendliche ins kommerzielle Sex-Geschäft gezwungen werden. Bild: UNICEF, Children on the Edge, 2001, unter: www.unicef.de